

Westliches Zaudern

Autor(en): **Kux, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **160 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERSCHLOSSEN EMDDOK

MF 442 1911

Westliches Zaudern

Stephan Kux

Nach dem Debakel der internationalen Friedensbemühungen auf dem Balkan zeigen sich die westlichen Staaten auch unfähig, das Sicherheitsdilemma in Osteuropa anzugehen. Das vom ehemaligen Verteidigungsminister *Les Aspin* im Oktober 1993 in Travemünde vorgetragene und im Januar 1994 auf dem Brüsseler NATO-Gipfel verabschiedete Konzept «partnership for peace» ist eine Nulllösung – attraktiv für die Neutralen wie die Schweiz, bedeutungslos für die durch die Entwicklungen in Ex-Jugoslawien und Russland verunsicherten osteuropäischen Regierungen. Mit einem werbewirksamen Slogan offeriert Brüssel Budapest, Prag, Warschau und anderen eine Vertiefung der bilateralen Zusammenarbeit, welche ihnen sowieso schon zugesagt wurde, nicht aber die angestrebte Mitgliedschaft und Sicherheitsgarantien. Der Westen lässt die Reformstaaten draussen in der einbrechenden sibirischen Kälte. Schlimmer noch, der angebotene Bilateralismus verschärft die Konkurrenz unter den osteuropäischen Nachbarn und erschwert eine regionale Sicherheitszusammenarbeit. In Anbetracht der nationalen Rivalitäten, der Minderheitenkonflikte und der umstrittenen Grenzen wären vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahmen im mulilateralen Rahmen aber dringend erforderlich.



PD Dr. Stephan Kux
ist Hauptmann im Armeestab
und Lehrbeauftragter für
Internationale Beziehungen
an der Universität Zürich

Es ist noch ungewiss, ob Rumpfrussland sich zu einem modernen, europäisch orientierten Nationalstaat entwickelt oder zum Rüpel auf dem eurasischen Kontinent verkommt.

Unsicherheitsfaktor Nummer 1 bleibt Russland. Das territorial stark reduzierte und in seinem Stolz gekränkte Land befindet sich in einer nationalen Identitätskrise. Es ist noch ungewiss, ob Rumpfrussland sich zu einem modernen, europäisch orientierten Nationalstaat entwickelt oder zum Rüpel auf dem eurasischen Kontinent verkommt. Nicht nur der Wirrkopf *Wladimir Schirinowski*, sondern auch Mitglieder der russischen Regierung schlagen zunehmend nationalistisch-revanchistische Töne an. Die Moskauer Führung nimmt sich das Recht, jeden in den benachbarten Staaten lebenden «russischen oder russisch sprechenden Bürger» zu schützen und dazu auch militärisch einzugreifen. Zur Rechtfertigung wird etwa auf die Intervention der USA in Grenada zum Schutze amerikanischer Bürger verwiesen. Und auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion gibt es viele Grenadas.

In einer Neuauflage der *Breschnew-Doktrin* stellen russische Politiker und Militärs die Unabhängigkeit der baltischen Staaten offen in Frage, erheben Anspruch auf «russisch» bewohnte Gebiete in der Ostukraine und in Nordkasachstan und führen in Aserbaidschan, Georgien und Moldawien einen Krieg zur Verteidigung «vitaler Interessen». Erinnerungen an

Es fällt dem Westen schwer, gegenüber der russischen Führung bestimmt aufzutreten und klarzustellen, was akzeptables und was unakzeptables Verhalten ist.

die deutsche Besetzung des Rheinlandes oder die sowjetische Intervention in Ungarn und der CSSR werden wach. Zu Recht, denn die Verheissung ist gross. Zur Einnahme Estlands etwa braucht es gerade zwei Divisionen – oder die Drohung damit. Oder es genügt, die Öl- und Elektrizitätsversorgung für ein paar Tage einzustellen.

Es fällt dem Westen schwer, gegenüber der russischen Führung bestimmt aufzutreten und klarzustellen, was akzeptables und was unakzeptables Verhalten ist. «Moskau zuerst» lautet die Devise. Man dürfe die Nationalisten nicht vor den Kopf stossen. Dafür werden Abstriche und Konzessionen gemacht. So wird Russland von Weltbank und anderen Gläubigern gegenüber Polen oder der Ukraine bevorzugt behandelt und weniger restriktive Kreditkonditionen eingeräumt. Und Moskau hat längst einen Freibrief als Sheriff zwischen Baltischer See und Schwarzem Meer, zwischen Atlas und Karpaten erhalten. Krasse Verstösse gegen die Souveränität der benachbarten Staaten oder die Spielregeln der internationalen Beziehungen werden dabei schon einmal hingenommen. München, Genf und Sarajewo lassen grüssen!

Längerfristig wäre es sinnvoller, die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Moskau zwar zu vertiefen, im aussen- und sicherheitspolitischen Bereich aber weiterhin auf Prinzipien zu beharren, wie sie in der KSZE-Akte, der UNO-Charta oder anderen völkerrechtlichen Verträgen festgehalten sind. Ex-Jugoslawien hat gezeigt: vorbeugen ist besser als heilen. Die Mischung aus Dissuasion und Kooperation hat sich in der Ostpolitik bewährt. Dafür muss die Nato das Fundament einer europäischen Sicherheitsarchitektur legen und ihren Sicherheitsperimeter nach Osten ausweiten. Denn was in Europa zerbricht, ist nicht nur die Ordnung, die nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen wurde, sondern auch diejenige der Pariser Vorortsverträge nach dem Ersten Weltkrieg und sogar des Wiener Kongresses nach den Napoleonischen Kriegen. Das vielfach geteilte Polen weiss, was das heisst. Gelingt es der atlantischen Allianz als ruhender Pol nicht, Stabilität an den Bug, an den Don und ins Baltikum zu exportieren, verwirkt sie ihre Daseinsberechtigung.